



Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

der halbjährlich erscheinende Rundbrief präsentiert sich in neuem Gewand. Erstmals liegt er mehrfarbig gedruckt vor. Sein Umfang wurde um zusätzliche Seiten erweitert. Neben den gewohnten Hinweisen auf Vortragsveranstaltungen, Führungen und Studienfahrten, auf historische Ausstellungen und neue Veröffentlichungen finden Sie kurze thematische Beiträge zur Landesgeschichte. Sie erinnern an bemerkenswerte Jahrestage und machen zugleich auf das sommerliche Veranstaltungsprogramm neugierig. Auch die Bebilderung soll den Blick für die vielfältigen Aktivitäten unseres Vereins öffnen.

Zu den weiteren Neuerungen gehören die Rubrik „Schätze des Archivs“ und nicht zuletzt ein landeskundliches Rätsel, das den Gewinnern lohnende Preise in Aussicht stellt. Es wäre schön, wenn Sie sich in großer Zahl an dem Wettbewerb beteiligen würden. Lassen Sie mich vielleicht auch wissen, wie Sie ein solches Rätsel und den Schwierigkeitsgrad der Fragen einschätzen. Bei der Planung künftiger Angebote ist mir die Kenntnis Ihrer Meinung eine wichtige Richtschnur.

Beim Versand dieses Rundbriefs freut es mich am meisten, Ihnen ein überaus attraktives Frühjahrs- und Sommerprogramm vorstellen zu können. Allen, die an den Vorbereitungen mit guten Ideen, mit lesenswerten Texten, mit hilfreichen Kontakten und örtlichen Kenntnissen mitgewirkt haben, danke ich von Herzen. Es wäre uns ein willkommener Lohn, wenn die Veranstaltungen unseres Vereins weiterhin einen regen Zuspruch fänden.

Dem neuen Rundbrief wünsche ich eine wohlwollende Aufnahme bei unseren Mitgliedern und grüße Sie herzlich

Dr. Albrecht Ernst
Vorsitzender

Württemberg wird Königreich

Im Herbst 1805 zwang Napoleon, im Begriff gegen die Kaisermächte Österreich und Russland zu Felde zu ziehen, die Kurfürstentümer Baden, Bayern und Württemberg in seine militärische Gefolgschaft. Der Feldzug endete bereits nach wenigen Wochen mit einem spektakulären Sieg des französischen Imperators. Die drei süddeutschen Kurfürstentümer erlangten im Frieden von Pressburg am 26. Dezember 1805 reichen Gebietsgewinn. Bayern und Württemberg stiegen zu Königreichen auf.

In Stuttgart regierte seit 1797 der selbstbewusste, ja selbstherrliche, politisch hoch begabte Herzog, seit 1803 Kurfürst Friedrich II. (geboren 1754). Die ihm mit der Königskrone von Napoleons Gnaden zuerkannte Souveränität empfand er als kostbares Gut. Jetzt endlich war er Herr im eigenen Haus. Nichts hinderte ihn mehr daran, dem dualistischen Ständestaat Altwürttembergs ein gewaltsames Ende zu bereiten und sein absolutistisches Regiment, das er schon in den ihm 1803 im Reichsdeputationshauptschluss zugefallenen Gebieten „Neuwürttembergs“ praktizierte, auf das Gesamtland auszudehnen. Noch vor Annahme der Königswürde am 1. Januar 1806 erklärte er die jahrhundertealte Verfassung des Herzogtums Württemberg für Makulatur, die landständische Repräsentation für aufgehoben.

Mit der ihm eigenen Tatkraft und Zielstrebigkeit fügte Friedrich die Vielzahl heterogener territorialer Bestandteile zu einem modernen Staat zusammen. Er vereinheitlichte Verwaltung und Ge-

richtswesen und passte sie zeitgemäßen Bedürfnissen an. Das Heer baute er zu einer der Größe des Staats entsprechenden schlagkräftigen Streitmacht aus. Mit dem von ihm am 15. Oktober 1806 erlassenen Religionsedikt traten die römisch-katholische und die reformierte Konfession als gleichberechtigte Religionsgemeinschaften neben die evangelisch-lutherische Konfession, die Staatskirche Altwürttembergs. Auf dem Verwaltungsweg unternahm der König auch erste Schritte, die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Situation der im Land ansässigen Juden grundlegend zu verbessern und ihre Stellung der christlichen Untertanen anzugleichen.



König Friedrich I. von Württemberg
im Krönungsornat

Bei der Schaffung des modernen württembergischen Staates gingen alle entscheidenden Direktiven vom Monarchen aus. Die Beamten, selbst die Minister, betrachtete Friedrich als seine Diener. Er erwartete von ihnen Fleiß, Gewissenhaftigkeit und tadelsfreies Verhalten. Bei einer unvoreingenommenen Beurteilung seiner Regierung ist indes nicht zweifelhaft, dass es ihm stets um das Wohl des ihm anvertrauten Landes und seiner Menschen ging. Allerdings standen seine erbarmungslose Härte, seine choleriche Natur, aber auch seine Vorstellung vom Gottesgnadentum des Herrschers und seine für ein kleines, armes Land kaum erträglichen Ansprüche an die königliche Repräsentation dazu in eklatantem Widerspruch. Hinzu kam, dass ihn die nicht abreißende Kette von Kriegen zwischen 1805 und 1815 nötigte, seinen Untertanen zunehmend härtere Opfer an Gut und Blut abzuverlangen.

Der Ende 1805 errungenen Souveränität nach innen stand jedoch die Abhängigkeit nach außen, d.h. die Unterordnung unter den Kaiser der Franzosen und dessen Politik gegenüber. Friedrich trug schwer an der ungleichen Allianz mit dem Schlachtengott der Zeit, den lange der Nimbus der Unbesiegbarkeit umstrahlte. Aber bei den ihm zur Verfügung stehenden geringen Machtmitteln musste er sich den außenpolitischen Zwängen beugen. Alles andere denn ein willfähriger Vasall, pochte er auch gegenüber dem Kaiser der Franzosen auf politische Eigenständigkeit und Gleichberechtigung. Den Rheinbundplänen Napoleons widersetzte er sich vehement. Als letzter der süddeutschen Fürsten unterzeichnete er im Juli 1806 den Rheinbundvertrag, und er hintertrieb danach auch den Ausbau des von Frankreich dominierten Bundes.

Erst nach der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 und beinahe ein Jahr nach der Katastrophe des Russlandfeldzugs, in dem das knapp 16000 Soldaten umfassende württembergische Kontingent bis auf wenige hundert Mann in den Eiswüsten des Ostens elendiglich zugrunde gegangen war, vermochte er



Begegnung zwischen Napoleon und dem württembergischen Kurfürsten Friedrich in der Nähe des Ludwigsburger Schlosses am 2. Oktober 1805.

sich aus dem Bündnis mit Napoleon zu lösen und den Krieg unter ehrenhaften Bedingungen an der Seite der Gegner des französischen Imperators fortzusetzen.

König Friedrich starb nach kurzer schwerer Krankheit am 30. Oktober 1816.

Paul Sauer

Hauptgewinn des Preisrätsels

Die beim Thorbecke-Verlag erschienene Edition in Form einer aufwändig gestalteten Bilderfolge ist ein bibliophiles Schmuckstück. Sie erinnert an den imposanten Festzug zum 25-jährigen Regierungsjubiläum König Wilhelms I. – Mit dem richtigen Lösungswort unseres Preisrätsels (S. 12) und ein wenig Glück können Sie ein Exemplar dieses schönen Buches gewinnen.

